

Manfred Dierkes

„DIE ÖFFENTLICHEN ZUSTÄNDE IN DALHAUSEN“  
-Anno 1913 / 1914-



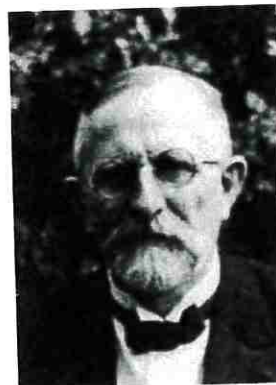
Dalhausen anfangs des 20. Jahrhunderts mit „alter“ Kirche und „alter“ Schule

# Die Furcht des Herrn Der Weisheit Anfang

Obiger Schriftzug zierte häufig als in Stein gehauene „Botschaft“ die Fassaden bzw. Eingangsbereiche von Schulgebäuden der Vergangenheit!  
Diese Formulierung stellte klar, dass das Eine, nämlich Wissen bzw. Weisheit zu erlangen, abhängig sei vom Anderen: der Gottesfürchtigkeit!  
Der Jugend das notwendige Maß an Weisheit, an Wissen zu vermitteln, war stets vorrangige Aufgabe diesbezüglich geschulter Lehrpersonen; die nicht weniger schwierige nachhaltige Platzierung der „Furcht des Herrn“ in den Köpfen der Jugend Sache des Pfarrers.



**Pfarrer Dr. Anton Meyer**  
(Pfarrer von Dalhausen vom  
1. August 1909 – 15. Dez. 1919)



**Lehrer Karl Deppe**  
(in Dalhausen vom 1. Okt. 1893 -  
30. Sept. 1933)

Sowohl der „Herr Lehrer“ als auch der Pastor bzw. Pfarrer waren Respektpersonen, und zwar nicht nur innerhalb ihres Schul- bzw. Kirchenbereichs, sondern auch darüber hinaus. So ging man als Schulkind noch in den 1950er Jahren beim Erscheinen einer der Beiden im Dorf selbstverständlich auf diesen zu und grüßte artig mit Handschlag – zugegebenermaßen nicht immer aus purer Zuneigung, sondern wohl mehr die unweigerlich drohenden Folgen eines Unterlassens im Hinterkopf!

Der Pfarrer war kraft seines Amtes auch örtlicher Schulinspektor und damit gleichzeitig Mitglied des Schulvorstandes. Somit war er natürlich auch eingebunden in Entscheidungen des Gemeinderates, z. B. bei Schulbaumaßnahmen o.ä.

Nicht immer gelang es den Pfarrern in der Vergangenheit, ihre Einflussnahme auf den kirchlichen/schulischen Bereich zu begrenzen; insbesondere dann, wenn sie glaubten, im privaten Umfeld Entwicklungen zu erkennen, die der eingangs erwähnten „Furcht des Herrn“ entgegenstehen könnten!

Zu ihnen gehörte zweifelsohne Pfarrer Dr. theol. Anton Meyer, in Dalhausen tätig vom August 1909 bis zum Dezember 1919.

Er sah innerhalb der Bevölkerung Dalhausens, ihrem Verhalten untereinander, den von den Vereinen veranstalteten Festivitäten usw. Vieles, was aus seiner Sicht nicht mit den christlichen Grundsätzen vereinbar sei und seiner Vorstellung nach dringend einer Korrektur bedürfe. Als ein Beispiel für den in dieser Hinsicht recht weit reichenden „Arm“ des Pfarrers im Dorf mag eine den Sportbereich betreffende Einlassung von ihm gelten, mit der er sich schriftlich am 14. Februar 1911 an die Amtsverwaltung Beverungen wandte, in der er u.a. schreibt:

**„Betrifft: Angelegenheit S. sowie des hiesigen Sportvereins.**

**Gegen die Genehmigung des hiesigen Sportvereins, dessen Bestehen ich erst gestern erfahren habe, werde ich beim Königlichen Landratsamte die entschiedenste Beschwerde erheben.**

**Am Neujahrstage 1911 ist von der Kanzel erklärt worden, dass der zu Ostern 1911 einzustellende neue Lehrer die Bildung und Leitung des neuen Turnvereins übernehmen solle.**

**Warum erfolgt nicht vorher Anfrage beim Ortsgeistlichen, der dazu das staatliche Amt eines lokalen Schulinspektors bekleidet? Jakobsberger Zustände ( welche auch immer dies gewesen sein mögen!, d.Verf.) werde ich hier zu verhindern wissen“!**

Insbesondere das Verhalten der Dalhausener Jugend war ihm mehr als ein Dorn im Auge.

Um hier eine Änderung herbeiführen zu können, sah er sich genötigt, sich schriftlich unter ausführlicher Darlegung der „**ÖFFENTLICHEN ZUSTÄNDE IN DALHAUSEN**“ an das „Königlich Preußische Ministerium des Innern“ in Berlin zu wenden und um eine Verbesserung der hiesigen Verhältnisse nachzusuchen.

Mit Schreiben vom 24. 11. 1913 führt er aus:

**„Dalhausen zählt etwa 1300 Seelen. Fast 90 % sind Korbmacher; der Ort hat 2 kleine Fabrikbetriebe.**

**Die Jugend dieses Ortes stand seit Jahrzehnten in keinem guten Rufe. Sie zeigt auch heute noch einen unseligen Geist, neigt zu Exzessen, lärmt zur Nachtzeit auf den Strassen, vollführt in den Wirtschaften einen entsetzlichen Lärm, ist zur**

Nachtzeit im Sommer und Herbst des öfteren draußen an den Abhängen, zündet daselbst Feuer an, dessen Brennmaterial teilweise von den Umfriedigungen der Gärten und Felder genommen wird, sitzt lärmend bis 12 Uhr Mitternacht und darüber hinaus um diese Feuer und fröhnt starkem Alkoholgenuß.

Ein großer Teil der Jugend von etwa 18 Jahren ist im Besitz von Messern, Revolvern und Gummischläuchen. Ich selbst habe im letzten Herbst es gehört, wie mitten im Ort 20, 30 scharfe Schüsse fielen, die Ordnung, Sicherheit und Leben der Einwohner gefährden.

Kaum löst sich eine Rotte auf, dann bildet sich –seit Jahrzehnten- eine neue Rotte. Dazu kommt, dass ein großer Teil der Jugend wie der Erwachsenen dem Wild- und Fischraub ergeben ist. Von Zeit zu Zeit werden manchen Leuten die Scheiben eingeschlagen und manche andere Bosheiten aus purem Übermut verübt.

Der Ortsvorsteher, seit 25 Jahren im Amt, kümmert sich nach meiner (und der Leute Auffassung) wenig um diese Exzesse, wohl auch aus dem Grunde, weil er als Landwirt Beschädigungen und Racheakte befürchten mag.

Der Polizeidiener Zarnitz, etwa 55 Jahre alt, sucht seine Pflicht, so gut es geht, zu erfüllen; er ist einer solchen Rotte nicht gewachsen.



Sander, Friedr.-Wilh.  
(Ortsvorsteher)



Zarnitz, Joh.  
(Polizeidiener)

Unser Landrat, Herr Geheimrat Koerfer, ein energischer, tätiger und ausgezeichnete Verwaltungsmann, kennt dies alles. Ich habe des öfteren mit ihm über diese Zustände geredet, ihn gebeten, den Ort zu einer Gendarmerie-Station zu machen. Er erwiderte mir, es fehle ihm ein solcher Gendarm.

Excellenz, was ich hier vorgetragen, beruht auf eigener Beobachtung. Diese Exzesse sind seit Jahrzehnten an der Tagesordnung. Seit 4 Jahren bin ich Pfarrer in Dalhausen, habe alle Kräfte angestrengt, um diese Zustände zu bessern.

Ich bitte gehorsamst und innigst,

1. Dalhausen zu einer ständigen Station für einen Fußgendarmer zu machen (ein reitender würde nicht leicht Stallung für sein Pferd finden). Wohnungen sind genug vorhanden.

2. Ich bitte, den jetzigen Vorsteher durch den Korbmacher Aloisius Grone zu ersetzen; derselbe ist Hauptmann im Kriegerverein, wohnt mitten im Orte und würde im Verein mit einem Gendarm mit einem Schlag Ruhe und Ordnung schaffen.

Dieses Gesuch, das ich nach Dalhausen datiert habe, ist in Breslau, wo ich mich die letzten Wochen studienhalber aufgehalten habe, geschrieben.

Da mich der Rückweg über Berlin führt, habe ich mich entschlossen, persönlich diese Bitte im Ministerium des Inneren zu überreichen. Das ist der einzige Grund, warum ich den Instanzenweg nicht eingehalten habe.

Ich betone nochmals: Kein Beamter, weder der Amtmann noch Landrat ist schuld an diesen Zuständen in Dalhausen – ich selbst habe ja auch nicht viel ausrichten können – sie liegen in den Verhältnissen. Nur obige beide Maßnahmen werden gründlich Abhilfe schaffen“!

Vom Innenministerium in Berlin wurde die Eingabe dann abgegeben an den Regierungspräsidenten in Minden, der seinerseits den Landrat in Höxter um eine Stellungnahme zu dem aufgeworfenen Problem bat.

Im Antwortschreiben des Landrates an den Regierungspräsidenten stellt dieser dann fest:

„Das einzige, was in Dalhausen geschehen müsste, ist die Versetzung des Pfarrers Meyer“!  
Weiter heißt es:

„Meyer ist ein Eiferer, der sich seiner Gemeinde gegenüber eine Stellung verschaffen möchte, wie etwa ein Regimentskommandeur seinem Regiment gegenüber“.

Dabei „kümmere er sich um Dinge, die ihn gar nichts angingen. Er wolle nicht nur in seiner Kirchengemeinde sondern auch in der politischen Gemeinde und in allen Dingen des öffentlichen Lebens herrschen und kommandieren. Mit diesem Auftreten und Verhalten habe er es bei den Einwohnern von Dalhausen gründlich verdorben, namentlich bei den jungen Leuten, die sich der Musterzucht, wie er sie einführen möchte, nicht fügen wollten und ihn auf alle mögliche Art und Weise zu ärgern suchten, u.a. damit, dass sie in der Nähe seiner Wohnung Lärm machten“.

Ganz besonders hatte er es sich mit den Rekruten, die im letzten Herbst (1913) zur Einstellung gelangt waren, dadurch verdorben, dass auf seine Veranlassung hin die schon erteilte polizeiliche Genehmigung eines Rekruten-Abschiedsballes zurückgezogen wurde.

Der Polizeidiener Zarnitz, so schreibt der Landrat weiter, sei „ein rüstiger, ordentlicher Mann, gegen dessen Dienstführung nichts einzuwenden sei“.

Der Gemeindevorsteher sei „seit 25 Jahren im Amt, ein ruhiger, nicht besonders energischer Mann, der erst vor einhalb Jahren von neuem zum Vorsteher gewählt und bestätigt sei. Ihn aus dem Amt zu entfernen, dazu liegt keine Veranlassung vor“.

Eine neue Gendarmerie-Station in Dalhausen zu errichten, „wird auch nicht für notwendig erachtet. Die nächste Gendarmerie-Station ist Beverungen, der Gendarm in Beverungen beritten und hat günstige Eisenbahn-Verbindung nach Dalhausen mit 9 Minuten Fahrzeit“.

Aus einem weiteren Schreiben des Pfarrers an den Regierungspräsidenten in Minden geht hervor, dass die Angelegenheit sogar die Staatsanwaltschaft beschäftigt haben muß, denn in diesem Schreiben bedauert er, dass er **„bei den vorgekommenen Ausschreitungen nicht selbst auf die Strasse gegangen sei, denn dann hätte ich selbst als Zeuge auftreten können“**.

Weil er dieses als nicht mit seinem Stand vereinbar unterlassen habe, hätte der Staatsanwalt in den Aussagen der übrigen Zeugen nicht genügend Anhaltspunkte gefunden, um einschreiten zu können.

Zum Abschluß dieses Schreibens versäumt er nicht, darauf hinzuweisen, dass er **„als Mitglied des Preußenbundes Sorge tragen wird, soweit es an ihm liege, dass etwas von preußischer Zucht und Ordnung auch unter der Dalhausener Jugend einziehe“**!



Hier an der Spitze einer Prozession – sonst zuständig während der Gottesdienste für Ruhe und Ordnung innerhalb des Kirchenraumes, wodurch er nicht nur für die Erwachsenen, sondern vor allen Dingen für die Jugend eine Respektperson darstellte: **„Kirchenschweizer“ Karl Pecher, gen. „Dickens“ Karl (1877 – 1959)**.

Im Februar 1914 wendet sich Dr. Meyer erneut schriftlich an den Regierungspräsidenten in Minden und zwar, wie er schreibt, **„mit einigen privaten Zeilen“**. Der Inhalt: Wiederum eine kritische Auseinandersetzung mit der Dalhausener Jugend jener Tage.

Zitat: „Unsere Jugend, zu etwa 95 % Korbmacher und Heimarbeiter, sitzt tagsüber bei den Körben, steht abends von denselben auf und geht auf die Straße, um sich abzuspannen. Das kann ihr niemand verübeln. Wenn dieselbe sich nun in angemessener Weise bewegte, rechtzeitig zum Elternhaus zurückkehrte, dann wäre alles gut, selbst wenn hier oder da Auswüchse und Ausschreitungen geringerer Art vorkämen. Das nähme man gleichsam „mit in den Kauf“.

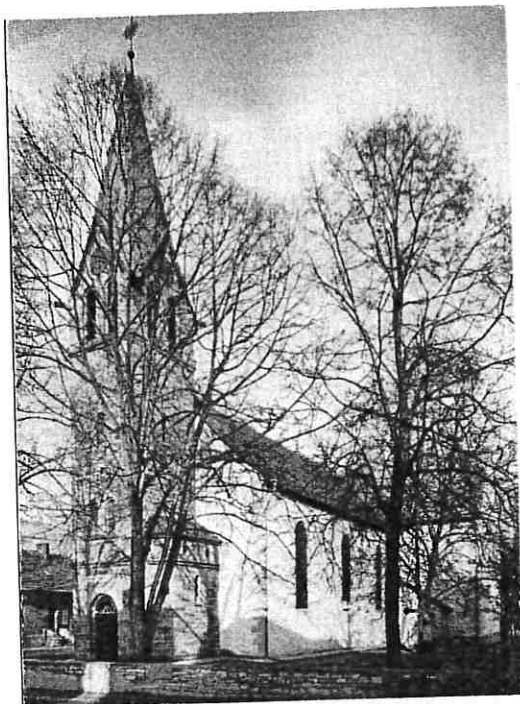
Solange das Korbmacher-Handwerk hier betrieben wird, wird diese Gewohnheit bestehen bleiben, und jeder Pfarrer wird ihr Rechnung tragen. Auch ich tue es, Herr Präsident, und habe es in den viereinhalb Jahren getan.

Nun werden Euer Hochwohlgeboren fragen: „Warum beantragen sie denn die Einrichtung einer Gendarmerie-Station?“

Herr Präsident, so gestatte ich mir zu antworten, weil der Ort immer mehr an Einwohnern und an Wohlstand zunimmt. Mit letzterem stellt sich die Vergnügungssucht, die Ausschweifung, die Verschwendung ein.

Im letzten Herbst trat ich dieser Vergnügungssucht entgegen, verhinderte mit Hilfe des Herrn Landrates einen Ball, da zeigten sich in unserer Jugend jene schlimmen Instinkte, die vor Jahrzehnten oder seit Jahrzehnten in ihr herrschten. Es gab Lärmereien, Schlägerei, insbesondere Schießerei mit Revolvern. Hauptsächlich waren es die Rekruten, die in fast allen Dörfern, ehe sie abziehen, in der wütesten Weise lärmen. In ruhiger Weise ermahnte ich diese auf der Kanzel, lud sie zu einer Abschiedsfeier im Kriegerverein ein. Ich fand kein Gehör, weil dieselben ausnahmsweise roh und frech waren.

Da ließ ich dieselben in den letzten Wochen in Ruhe, sagte und tat nichts, griff aber zu einem Mittel, das radikale Wirkung hatte: Ich schrieb an die Vorgesetzten der Regimenter 11/16 und 11/158. Bei den Herrn Hauptleuten fand ich ein gutes Gehör; dieselben dankten mir und versprachen eine stramme Erziehung!“



Unsere Kirche März 1952.

Osterkommunion-Zettel 1967



Unsere Pfarrkirche aus dem Jahre 1718.  
Der Turm ist gebaut im Jahre 1878,  
die Sakristei im Jahre 1879.

Osterkommunion-Zettel 1968

Am Ende seiner Ausführungen stellt er dann fest: „**Mein Vorgehen hat sich in der militärpflichtigen Jugend herumgesprochen und seit 3 Monaten herrscht auf der sonst so unruhigen Straße fast Totenstille**“.

Wohl niemand rechnete im Februar 1914 wirklich damit, dass nicht einmal 6 Monate später, nämlich am 31. Juli, der Kaiser den Kriegszustand ausrufen und bereits in der darauf folgenden Nacht ca. 20 militärpflichtige Dalhausener per Telegramm ihren Einberufungsbefehl erhalten würden. Viele sollten noch folgen und 50 von ihnen kehrten nicht in ihre Heimat zurück!

In der Festschrift „1000 Jahre Dalhausen / 750 Jahre Pfarrei“, erarbeitet vom seinerzeitigen Pfarrer Josef Feldmann, schreibt dieser über Pfarrer Dr. Meyer als einem seiner Vorgänger, er sei „ein Eiferer für Kirche und Gottesreich“ gewesen, „habe die Einrichtung unserer Kirche renoviert und die kirchlichen Vereine gegründet, wie mehrfach Missionen und religiöse Wochen abhalten lassen“. „Er war freigebig zu den Armen, so dass er von sich und der Pfarrei sagen konnte: ...an der ich mehr hing als an meinen Eltern“.



*Dalhausener. Inneres der Wallfahrtskirche*

Das Innere der „alten“ Dalhausener Kirche  
nach ihrer Renovierung durch Pfr. Dr. Anton Meyer.

Dem Großteil der Dorfbevölkerung blieb er nach seinem Weggang nach Dössel und darüber hinaus neben seinen von Pfarrer Josef Feldmann erwähnten positiven Aktivitäten bzw. Eigenschaften der Pfarrer, der sich, im Gegensatz zu seinen Amtsbrüdern, mehr als ihm kraft seines Amtes zustand, in Dinge einzumischen verpflichtet glaubte, die seinem Tätigkeitsfeld als Pfarrer bzw. Seelsorger in keiner Weise zuzurechnen waren.

Das von ihm erwirkte Verbot eines „Rekruten-Abschiedsballes“ oder auch seine nicht seltenen Bemühungen, durch persönliche Vorsprache in den Familien sich abzeichnende zwischenmenschliche Verbindungen ggfls. in seinem Sinne zu korrigieren, mögen beispielhaft stehen für seine wahrlich nicht immer glückliche Hand als Seelsorger!

Führt man sich die vorab geschilderten „**Öffentlichen Zustände**“ anfangs des 20. Jahrhunderts hier bei uns im Ort vor Augen, so drängt sich einem als Nachfahre der Jugend jener Zeit spontan die Frage auf, ob und inwieweit die geschilderten Verhältnisse den tatsächlichen Gegebenheiten tatsächlich entsprachen!

Die Eltern, die Großeltern, hat man doch in ganz anderer Erinnerung, und sie mit den damaligen Geschehnissen in Verbindung zu bringen – schwer vorstellbar, aber doch muß man rückschauend, auch zur Ehrenrettung des damaligen Pfarrers, feststellen, dass es in Dalhausen längst nicht immer friedlich zuging, weder vor noch nach seiner Tätigkeit hier im Dorf! Es gab persönliche Anfeindungen, Denunziationen, Schlägereien und Messerstechereien, eine davon mit tödlichem Ausgang! Vieles nicht zuletzt wohl auch der bescheidenen Erwerbs- und Einkommens-Situation und der daher wahrlich nicht einfachen Lebensumstände im Ort geschuldet!

Ein ganz anderes Bild Dalhausens zeichnet anfangs der 1950er Jahre der Beverunger Lehrer und Heimatfreund Hermann Nolte („Hermann-Onkel“) in einem Presseartikel mit dem Titel: „Leben-Arbeit-Singen in Dalhausen“, wo er u.a. ausführt: **„Ich gehe am liebsten in der Mittagsstunde zwischen den Häuserreihen einher, wenn die Korbmacher auf Mittagsschicht gehen. Um diese Zeit empfindet man stärker als zu einer anderen Stunde, wie die Dalhäuser zueinander gehören, die Nachbarn, die Freunde, die Jungen und die Alten. Da kann man sehen, wie sie alle erfüllt sind von einer stillen Freude über echte Kameradschaft und Nachbarschaft und gesellige Dorfgemeinschaft“.**

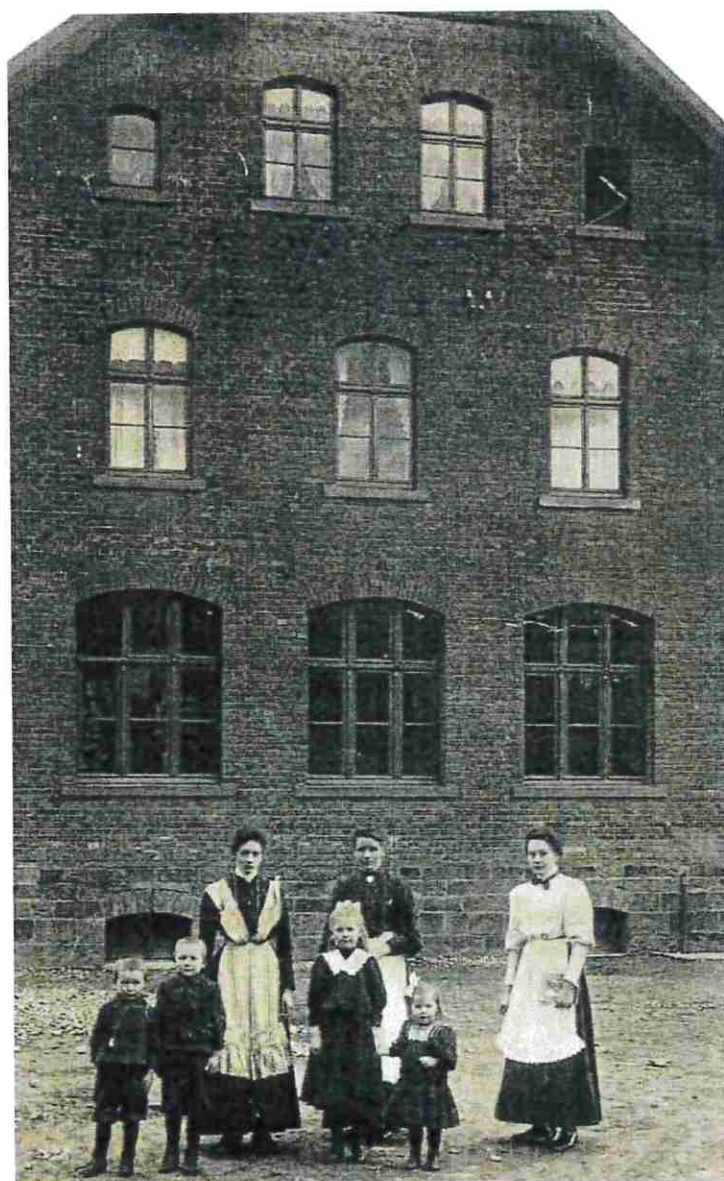
Zusammengefasst zwei interessante Einschätzungen, welche die anfangs bzw. Mitte des 20. Jahrhunderts gewonnenen, sehr unterschiedlichen subjektiven Eindrücke ihrer Verfasser wiedergeben. Dorfbilder, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten, widerspiegelnd die damaligen dörflichen Verhältnisse, über die die Zeiten hinweggegangen sind und die mit den heutigen Lebensumständen so gut wie nichts mehr gemeinsam haben. Die Korbmacher, soweit sie noch leben, haben, bis auf eine Ausnahme, Schlageisen, „Suggel“ (Pfriem) und Messer beiseite gelegt und die „alten Lieder“ von einst erklingen auch nicht mehr.



Foto aus den Anfangsjahren seiner gut zehnjährigen Dalhausener Amtszeit mit 74 von insgesamt 243 Schüler/innen im Herbst 1911: Pfarrer und Orts-Schulinspektor Anton Meyer mit den Lehrpersonen Frl. Krawinkel (links) sowie Rektor Karl Deppe (rechts).

Pfarrer Dr. Anton Meyer sich in die heutige Zeit, ihre heutigen Öffentlichen Verhältnisse versetzt vorzustellen, wäre völlig undenkbar! Die in weiten Teilen der Bevölkerung stark zurückgegangene „Furcht des Herrn“ und die damit einhergehende vollkommen andere Einstellung der Kirche und der Religion gegenüber als noch zu seiner Zeit würden ihn schlichtweg überfordern.

Nach seiner Zeit in Dössel trat er im Jahre 1925 seine neue und letzte Stelle als Pastor in Borgentreich an, wo er bis zu seinem Tod am 27. März 1948 wirkte. Er wurde 74 Jahre alt. Seine Grabstelle befindet sich auf dem Friedhof in Borgentreich.



Detailaufnahme der ab 1902 fertiggestellten  
ehemaligen Volkshule Dalhausen  
(links: Lehrerin Krawinkel, rechts: ihre Schwester  
Mitte: Maria Deppe, geb. Behre,  
vorne v. links: Alfons, Josef, Cäcilie, Adelheid Deppe)

**Quellen:**

-----  
Ortschronik Dalhausen  
Schulchronik Dalhausen  
Festschr. 1000 Jahre Dalhausen  
750 Jahre Pfarrei  
NRW-Staatsarchiv Detmold  
Fotos: Archiv Heimatverein  
Dalhausen  
-----